

# Belastung für Muskeln und Psyche

**ENTRÜMPLER** Was Mitarbeiter in manchen Wohnungen zu sehen bekommen, ist nur schwer auszuhalten

Von  
Eva Scherer

**MAINZ.** Wie jeden Morgen treffen sie sich auch heute genau um 7 Uhr im Industriegebiet von Laubenheim, in Sichtweite der Maxit-Werke. Von der nahegelegenen A 60 dröhnt der Berufsverkehr. Hier, wo die Lkw und Transporter stehen, beginnt für die Mitarbeiter des Mainzer Unternehmens Rümpelfritz ihr Arbeitstag. Von hier aus machen sie sich auf den Weg zu irgendeiner Wohnung, zu irgendeinem Haus im Rhein-Main-Gebiet, wo man die Entrümpler gerufen hat, um Platz zu schaffen.

## EIN HARTER JOB

Serie: Teil 4

Was sie an den Einsatzorten erwartet, ist unterschiedlich: Mal entrümpeln sie Ein-Zimmer-Wohnungen, mal ganze Häuser, mal liegt die zu räumende Wohnung im Erdgeschoss, mal müssen sie in den fünften Stock. Doch nicht nur die tägliche Knochenarbeit macht ihren Beruf zu einem harten Job. Was sie in manchen Wohnungen zu sehen bekommen, ist nur schwer auszuhalten, etwa wenn es gilt, Messiewohnungen auszuräumen oder wenn Menschen längere Zeit tot in ihren vier Wänden lagen. Im Rahmen der Serie „die härtesten Jobs“ begleitete die AZ Rümpelfritz-Mitarbeiter bei einem ihrer Einsätze.

Für die vier Männer und eine Frau, die am Straßenrand im Laubenheimer Industriegebiet zusammenstehen, geht es heute nach Wiesbaden in die Salierstraße unweit des Hauptbahnhofs. Den 7,5-Tonner nehmen sie mit und einen Transporter. Der Termin verspricht einer der angenehmen Sorte zu werden. Eine Zwei-Zimmer-Wohnung im ersten Stock eines Mehrfa-



Gerald Molitor (Mi.) und die Rümpelfritz-Mitarbeiter Darek und Michael packen ausrangierte Möbel in den Transporter. Foto: Uwe Stotz

milienhauses wird ausgeräumt. Die ehemalige Bewohnerin ist eine ältere Dame, die nun im Altersheim lebt. Ihr Sohn hat die Entrümpler beauftragt. Von ihm lassen sich Gerald Molitor, der die Entrümpfung heute leitet, und Mitarbeiter Michael durch die kleine Wohnung führen.

Hirschgeweihe zieren die Wände des Wohnzimmers, symmetrische Abdrücke auf dem grauen Teppichboden offenbaren den ehemaligen Standort eines Schrankes. Die weißen Gardinen hängen noch, dahinter verbergen sich ein paar künstliche Blumenstöcke. Eine grüne Sofagarnitur steht neben

einem hölzernen Couchtisch, auf dem sich der verbliebene Kleinkram türmt. „Michael, hast du gehört, das muss alles raus, auch der Teppichboden“, ruft Gerald Molitor seinem Kollegen zu, der bereits die Küche unter die Lupe nimmt.

Und dann birgt die kleine Wohnung doch noch eine Überraschung: Zu ihr gehört neben einem Kellerraum auch ein Verschlag auf dem Dachboden, und der ist voll mit Kisten und Kartons. „Das ist das Härteste an diesem Job, wenn man schwere oder viele Sachen aus dem vierten oder fünften Stock ohne Aufzug ausräumen muss“, seufzt Michael, der seit einem

Jahr für Rümpelfritz arbeitet.

Nachdem geklärt ist, was raus muss und was bleibt, geht es los. Mit flinken Bewegungen werden Schränke ausgeräumt, und was sie Jahrzehnte lang beherbergten, verschwindet in blauen Säcken und grauen Baukübeln. Während das Team in rasanter Geschwindigkeit Sack um Sack füllt, mit geübten Griffen Schränke auseinanderbaut und Matratzen zum Lkw schleppt, ist ein befreundeter Kunst- und Trödelkenner eingetroffen. Noch einmal streift Gerald Molitor mit ihm durch Wohnung, Keller und Dachboden. „Er hilft uns die Dinge auszuwählen, die sich noch ver-

kaufen lassen, die nehmen wir dann mit in unser Lager“, erklärt Molitor. Nach zwei weiteren Stunden harter Arbeit ist die Wohnung nahezu leer, nur der graue Teppichboden muss noch raus.

Für die meisten Möbel und Einrichtungsgegenstände heißt die Endstation nun Mülldeponie Budenheim. Nur zwei grüne 70er-Jahre Nachttischlampen, eine Kuckucksuhr und eine Garderobe landen im Transporter und fahren mit Gerald Molitor ins Lager nach Weisenau, wo heute, wie jeden Freitag zwischen 14 und 16 Uhr, der Lagerverkauf für alle Stöber- und Trödelbegeisterten stattfindet.